

## **A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe**

### **01) Zum Tod von Wolfgang Uhlitz (1951 - 2018)**

Am 20. November 2018 starb Wolfgang Uhlitz. Die Trauerfeier fand – laut Traueranzeige vom 02.12.2018 in einer Berliner Tageszeitung – am 13. Dezember 2018 statt.

Wolfgang Uhlitz war nicht Mitglied in unseren Vereinen, aber die Besucher unserer Vortragsveranstaltungen kannten ihn sehr wohl: oft kam er nach Beginn einer Veranstaltung, oft ging er auch vor Schluss. Der Grund dafür war: er hatte sich an diesen Abenden mehrere Veranstaltungen notiert, an denen er unbedingt teilnehmen wollte.

Wir werden ihn sehr vermissen. Seinen Familienangehörigen gilt unsere Anteilnahme!

★

Herr **Wolfgang Uhlitz**, (Berlin), Diplom-Kaufmann, Diplom-Volkswirt und Diplom-Handelslehrer, seit 2011 Mitglied der Vereinigung, verstarb unerwartet im November 2018 im Alter von 67 Jahren. Noch wenige Tage zuvor hatte der gebürtige Neuköllner an einer Führung zu den Stahnsdorfer Friedhöfen teilgenommen. Mit ihm verlieren wir ein weiteres Mitglied der mit Berlin so eng verbundenen Uhlitz-Familie. Schon seine Eltern, Senatsdirektor Dr. Otto Uhlitz und Christa Uhlitz, gehörten der Vereinigung viele Jahre bis zu ihrem Tod an. Wolfgang Uhlitz, im Hauptberuf als Taxiunternehmer und Fahrlehrer tätig, war ein auf vielen Feldern sehr aktiver und breit interessierter Mensch: Hobbytaucher und -segler und bis zuletzt auch im Jagdverband organisierter naturverbundener Jäger, der aber nie auf Tiere, sondern stets auf Scheiben schoss. Jährlich wiederholte er sein Sportabzeichen, bis es ihm sein langjähriges Knieleiden nicht mehr ermöglichte. Geistige Interessensfelder bildeten neben der Regional- und Landesgeschichte auch Archäologie und Astrologie. In der Landesgeschichtlichen Vereinigung nahm er einen Großteil der Veranstaltungsangebote wahr, die er stets aufmerksam und nicht selten mit kritischen Fragen begleitete. Unser Mitgefühl gilt der Familie seines Bruders Dr. Manfred Uhlitz, des Vorsitzenden des Vereins für die Geschichte Berlins, der ebenfalls und, wie man oben in der Jubiläumsrubrik lesen kann, bereits seit dreißig Jahren der Vereinigung angehört.



Foto: Manfred Zache

Nachruf aus: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, 120. Jg. (2019), Heft 1, Seite 58

Am 15. Oktober 2018 besuchte Wolfgang Uhlitz zuletzt einen Vortrag des Westpreußischen Bildungswerkes in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Thema war: „Von Bunzlau nach Danzig. Die wirkmächtige Lebensspur des Barockdichters Martin Opitz“, Vortrag von Peter Börner (Siegburg).

Sein letzter Vortragsbesuch bei der AG Ostmitteleuropa (AGOM) betraf am 7.9.2018 den Vortrag von Reinhard M. W. Hanke über „Georgien – ein Länderporträt. Studienreiseziel 2019“. (Mit Medien).



## **02) Erinnerung an Albert Breyer.**

Der bedeutende Siedlungsforscher wurde vor 130. Jahren geboren

Das Erinnern gehört zum Leben dazu, denn Vieles weiß man nicht, da man es nicht erlebt hat und vom Erlebten hat das Gedächtnis vieles verdrängt und vergessen. Das Jahr 2019 bietet viele Rückblickmöglichkeiten, die aber die Gegenwart und die Zukunft, vor allem dieses Jahr, prägen. Hierbei sei nur das 70. Gründungsjubiläum der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) zu nennen, das sich im Mai jährt. Viele weitere runde Geburtstage und Jubiläen sind zu nennen, an die die LWW im kommenden Jahr erinnern will, weil sie die Arbeit der LWW prägten und bis heute und in die Zukunft hinein wirksam sind. Ein besonderer Dank für die Zusammenstellung der Daten für 2019 gilt dem Ehrensprecher Karl Bauer, der den Redakteur des Mitteilungsblattes auf die Gedenktage aufmerksam machte.

Den Auftakt im Jahresverlauf 2019 macht der bedeutende Siedlungsforscher Albert Breyer, der auch als Vater des späteren Bundessprechers Dr. Richard Breyer zu nennen ist, weiterhin fällt sein Todesjahr mit dem Kriegsbeginn vor 80 Jahren zusammen.

Am 23. April wird der ehemalige stellvertretende Bundessprecher und Osteuropawissenschaftler, seit Jahren führend aktiv bei der Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart, Prof. Dr. Joachim Rogall 60 Jahre alt.

Am 7. Juli 1894, vor 125 Jahren, wurde der Osteuropaforscher und Bundessprecher der LWW Prof. Dr. Dr. Hans Koch, geboren.

Am 1.9.1939 – vor 80 Jahren – begann der Zweite Weltkrieg mit seinen weitreichenden Auswirkungen für die Deutschen in Polen, angefangen von den Verschleppungsmärschen bei Kriegsbeginn, die Besatzungszeit mit Kriegseinsatz bis hin zu Flucht und Vertreibung im Jahr 1945 und der Folgezeit.

Ein spezielles Erinnerungsdatum stellt der 75. Todestag des in Posen gestorbenen Posener Superintendenten D. Paul Blau am 19.12.1944 dar. Er war seit der Kaiserzeit, seit 1910, über die Zeit der II. Polnischen Republik bis in die Besatzungszeit durch das deutsche III. Reich bis 1944 Oberhaupt der Posener Evangelischen.

### **Die Herkunft der Familie Breyer**

Die Familie Breyer war eine für Mittelpolen typische. Sie konnte ihre Herkunft aus Schlesien ableiten und sogar eine 300-jährige Zeit in Polen nachweisen. Sie gehörten zu den Glaubensflüchtlingen, die bereits im 17. Jahrhundert aus Schlesien nach Polen kamen. Die Kurzbiographie seines Vaters hat Dr. Richard Breyer für die Ostdeutschen Gedenktage verfaßt und ist auf der Seite der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen nachlesbar (<https://kulturportal-west-ost.eu/biographien/breyer-albert-2>).

Breyer schreibt, seine Familie sei „niederschlesisch-,hockerlingischer“, rodebäuerlicher Herkunft“. Was ist damit gemeint? Die Statistiken des 19. Jahrhunderts belegen, daß etwa 70 % der Deutschen aus dem Lodzer Industriegebiet aus dem schlesischen Sprachraum stammten. Der Großteil von ihnen war evangelisch.

Die Herkunft legt nahe, daß das Lodzer-Deutsch starke schlesische Wurzeln hat, vermutete Johannes Schäfer in der kirchlichen Zeitschrift „Schlesischer Gottesfreund“ (in: Evangelische Schlesier in Lodz, 61. Jahrgang, Juni 2010, Nr. 6). Er gibt an, Sprachforscher haben dieses Lodzer Deutsch untersucht und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß diese Sprache ein schlesischer Dialekt war, der der Sprache von Gerhart Hauptmann in seinen Webern sehr nahe kam. Die Siedler kamen also zum überwiegenden Teil aus dem niederschlesischen Sprachraum, zu dem auch die Sudeten zu rechnen sind.



Von den anderen Neusiedlern wurden diese Schlesier wegen ihrer mundartlichen Redewendung „kum ocker amal her“ „Hockerlinge“ genannt. Das Wort „Rodebauer“ bezeichnet einen Landwirt, der das Land erst durch Rodung urbar gemacht hat.

Weitere deutsche Siedler kamen aus Schwaben, Pommern, Hessen und sogar aus dem Elsaß. Heimatforscher sind dieser These nachgegangen und haben folgende Herkunftsgegenden festgestellt: Breslau (pl. Wrocław), Colmar (frz. Colmar) im Elsaß, Elbing (pl. Elbląg) in Westpreußen, Glatz (pl. Kłodzko), Grünberg (pl. Zielona Góra), Rumburg (cz. Rumburk) im Sudetenland, Schmiedeberg (pl. Kowary) und Züllichau (pl. Sulechów).

Von Schlesien aus wanderte die Familie Breyer ins Posener und Kalischer Land bis in die Gegend von Zyrardow (Żyrardów) südwestlich von Warschau, nördlich von Rawa Mazowiecka.

Am 2.2.1889 (nach anderen Angaben am 2.1.) wurde hier Albert Breyer als Sohn des aus Gostynin stammenden Industriearbeiters und Kaufmanns Gustav Breyer und der Berta, geb. Schön, geboren. Aus derselben Kleinstadt stammt auch der Ministerpräsident Polens der Jahre 2001 bis 2004, Leszek Miller (\*1946). Zyrardow war damals eine aufstrebende deutsche Leinenindustriestadt.

### **Ausbildung und Tätigkeit als Lehrer**

Für begabte Söhne aus einfachen Verhältnissen gab es damals nur zwei Aufstiegs- und Ausbildungsmöglichkeiten: als Pastor oder als Lehrer. Breyer entschied sich für das Lehramt. Nach der Elementarschule besuchte er das Lehrerseminar von Tomaschow und wurde Volksschullehrer und Kantor in Koluszki, Łódź und Leosin. Kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges trat Breyer in das Sankt Petersburger Lehrerinstitut ein.

Als der Krieg ausbrach wurde er in die zaristisch-russische Armee eingezogen und an der St. Petersburger Kadettenanstalt zum Offizier ausgebildet. Den Ausbruch der Russischen Revolution 1917 erlebte er im ukrainischen Charkow. Er kehrte bald danach nach Polen zurück.

Breyer war inzwischen mit Adele Rath (1892-1969) verheiratet und Vater von drei Kindern, den Söhnen Richard und Giselbert, und der Tochter Gertrud.

Bis 1919 arbeitete Breyer als Volksschullehrer in Brzeziny. Während des Polnisch-Sowjetischen Kriegs meldete er sich 1920 als Freiwilliger in die polnische Armee.

Breyer schloß anschließend seine schulischen Qualifikationen an den Universitäten in Krakau und Warschau ab und arbeitet sich hoch, bis er an Bürgerschulen unterrichten konnte.

Mit leidenschaftlicher Hingabe unterrichtete er an den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in Brzeziny und Zgierz bei Lodz, schließlich in Sompolno in Kujawien. Sompolno war damals ein kultureller Vorort des Deutschtums in Mittelpolen. Breyer widmete sich intensiv der Siedlungsforschung der deutschen Bevölkerung seiner Heimatregion. Er veröffentlichte in den Deutschen Monatsheften in Polen und anderen deutschen Organen über „Deutsche Gaue in Mittelpolen“ (1935), „Zur Geschichte von Sompolno und Umgegend“, „Der Ursprung der deutschen Bauerndörfer in Kongreßpolen, in: Landwirtschaftlicher Kalender in Polen“, „Die deutsche Kolonisation im ehemaligen russischen Teilgebiet – Eine Auseinandersetzung“, in: Deutsche Blätter in Polen, „Die erste deutsche Tuchmacherstadt in Polen (Dombie)“, „Ostdeutschland als Mittelpolen“, „Die Auswanderung deutscher Bauern des Gostyniner Landes nach Wolhynien (1855-1885)“ u. v. a. m. Von besonderer nachhaltiger Bedeutung ist „Karte der deutschen Siedlungen in Mittelpolen“ (1:500.000, in: Viktor Kauder, Das Deutschtum in Polen. Ein Bildband; Leipzig 1938).



Seine Aktivitäten mißfielen den Behörden in Polen, was dazu führte, daß ihm 1937 im Zuge seines Widerstandes gegen das polnische Gesetz für die Evangelisch-Augsburgische Kirche (1936) die Lehrerlaubnis entzogen wurde. Es war ein schon damals alter Streit um die Rolle der evangelischen Kirche in Polen. Unter Bischof Juliusz Bursche (1862-1942) fand eine bewußte Polonisierung statt. Breyer sah in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche ein traditionsbewußtes und engagiertes Glied und war mehrfach mit der polonisierenden Kirchenleitung in Warschau in Konflikt geraten.

Mangelnde Staatstreue konnte man dem Kriegsfreiwilligen von 1920 nicht vorwerfen. Er hatte sich zum polnischen Wehrdienst gemeldet, als die Sowjetarmee vor Warschau stand, um seine Heimat zu verteidigen. Es war seine Arbeit an einer umfassenden Heimatkunde des Deutschtums in Kongreßpolen und damit der Stärkung der deutschen Minderheit in Polen. Er stand mit allen führenden Vertretern des deutschen Volkstums in Kontakt: Adolf Eichler (1877-1945), Walter Kühn (1903-1983), Kurt Lück (1900-1942), Alfred Lattermann (1894-1945), Viktor Kauder (1899-1985) und Alfred Karasek (1902-1970).

Breyer fand im Oktober 1938 eine Anstellung an der Deutschen Bücherei in Posen. Kein Jahr später, schon am 1.9.1939 fanden die ersten deutschen Bombenangriffe auf Posen statt. Pflichtgemäß folgte er der Einberufung als Reserveoffizier der polnischen Armee und meldete sich gemäß Mobilmachungsbefehl zum Kriegsdienst. Bereits am folgenden Tag wurde er zusammen mit seinem ältesten Sohn Richard „interniert“ und sollte in Richtung Kutno verschleppt werden. Vermutlich durch einen Fliegerangriff wurde er schwer verwundet und ins Heilig-Geist-Lazarett nach Warschau gebracht, wo er am 11.9.1939 starb und auf dem polnischen Militärfriedhof von Powazki in einem Massengrab beerdigt wurde. Im Mai 1940 erfolgte die Überführung durch die „Gräberzentrale“ auf den St. Lukas-Friedhof in Posen.

Dr. Martin Sprungala

Weichsel-Warthe. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe  
Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien), Februar / März 2019,  
Folge 2/3, 67. Jahrgang

